

Losung und Lehrtext für den 10.7.2015

Siehe auf den Bergen die Füße eines guten Boten, der da Frieden verkündigt!

Nahum 2,1

Jesus sprach zu den Jüngern: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Johannes 20, 21

Sehr geehrte Synodale,

oder besser: Sehr geehrte Weggefährtinnen und Weggefährten!

Denn das heißt ja das Wort „Synode“ auf Deutsch: die miteinander auf einem Weg sind.

Eine Dekanatsynode ist die Versammlung der Gemeindevertreter, die miteinander auf einem Weg sind. Obwohl unsere Lebens- und Gemeinewege uns in verschiedene Richtungen führen, so ruft uns die Synode dreimal im Jahr aus den verschiedenen Richtungen des Dekanates zusammen zur gemeinsamen Bewältigung unserer Aufgaben und Herausforderungen. Und darum ist es gut, sich wenigstens dreimal im Jahr daran zu erinnern, dass wir miteinander auf dem Weg sind.

Auf dem Weg! Wir sind auf dem Weg. Daran erinnern uns Losung und Lehrtext am heutigen Freitag. In Jesu Namen auf dem Weg. Von ihm gesandt. Als Botinnen und Boten des Friedens auf den Bergen und in den Tälern, durch die Städte und Dörfer des Vorderen Odenwaldes. Gestatten Sie mir darum, dass ich anlässlich meiner Rede zur Wiederwahl in den nächsten Minuten mit Ihnen ein wenig über den Weg des Dekanates, über unterschiedliche Wege in unserem Dekanat und über den Friedensauftrag des Herrn für unseren Weg nachdenke.

Vor fünfeinhalb Jahren begann der Weg des Dekanates Vorderer Odenwald, nachdem zwei Wege ehemaliger Dekanate Groß-Umstadt und Reinheim zusammengeführt wurden. Sie alle haben den ersten Wegabschnitt im Rahmen der ersten Dekanatsynode maßgeblich mitgestaltet.

Zu Ihren ersten Wahlhandlungen vor 5 Jahren gehörte meine Wahl im Sommer 2010 in Brensbach. Sie haben mir damals Ihr Vertrauen ausgesprochen.

Seit dieser Zeit führen mich meine Berufswege durch dieses Dekanat, zum Dekanatszentrum und zu den 40 Gemeinden. Mehr als 25000 km im Schnitt eines Jahres. Täglich von Reichelsheim 25 km einfach nach Groß-Umstadt. 9 Ortschaften, 9 Kirchengemeinden des Dekanates kreuzt mein täglicher Weg. An 5 Blitzsäulen und 6 Ampelanlagen vorbei. Auf dem Weg begegnen mir 7 schöne Dorfkirchen in direkter Sichtweite.

In einem Landdekanat wie dem unsrigen prägen die Wege die Arbeit des Dekans. Und die meisten Wege sind sehr schön sind. Weil unsere Landschaft einfach zauberhaft ist.

Jede Ihrer Gemeinden habe ich in den 5 Jahren besucht, einige mehrfach. Zu Kirchenvorstandssitzungen, zu Gottesdiensten, zu Gemeindefesten und anderen Veranstaltungen. Manche Vortragsveranstaltung habe ich selbst organisiert. Die Wege führten mich in die Kindertagesstätten und Gemeindehäuser. Und zuletzt auch in die Pfarrhäuser. Aber viele Kilometer fahre ich auch nach draußen: immer wieder nach

Darmstadt zur Kirchenverwaltung, ins regionale diakonische Werk oder nach Arnoldshain zur Dekanekonferenz oder auch über die EKHN hinaus nach Kassel oder Erfurt oder in den Harz zu Tagungen des EKD-Zentrums „Mission in der Region“, dessen Arbeit ich sehr schätze. Von dem ich viele Impulse und Unterstützung empfangen habe für die Fragen und Herausforderungen hier bei uns..

Es würde meine Ansprache überfordern, wollte ich alle besonderen Ereignisse der letzten 5 Jahre benennen, die unsere Dekanatswege prägten – aber einige wenige möchte ich in Erinnerung rufen:

Da waren die Jahresthemen: „Neue Wege gehen“, - Wege direkt als Thema - „Klimawandel“ und aktuell „Beziehungsweisen.“

Bis in unsere Tage beschäftigt hinein uns das Anliegen „Klimawandel“ – wie könnte es anders sein. Die gesellschaftliche Debatte und zuletzt die Enzyklika von Papst Franziskus führt uns die Notwendigkeit vor Augen, sparsam und verantwortungsvoll mit den Ressourcen der Erde um zugehen. Auch mit der Mobilität. Mit dem eigenen Auto. In der Beschaffung. Fürs persönliche Leben und auch für die Gemeinde. Oft haben wir hier auf der Synode darüber debattiert. Wir haben die klimaneutrale Synode eingeführt, ebenso Fördertabellen zu Klimaschutzmaßnahmen, als Anreiz- und Unterstützungssystem. Klimawandel – ein Beitrag zum Frieden mit der Schöpfung.

Ich danke den Dekanatsmitarbeitern, die sich dieses Anliegen und die Jahresthemen stets zu Eigen gemacht haben für alle Initiativen und phantasievollen Veranstaltungen dazu in den Gemeinden.

Im Rahmen der Visitation war ich mit Pröpstin Held in den Jahren 2011 bis 2013 in den Einrichtungen des Dekanates und in allen Kirchengemeinden unterwegs. Neben vielen einzelnen Herausforderungen wurden von allen Gemeinden der Erhalt der Gebäude, die Gewinnung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – auch zur Kirchenvorstandswahl -, die Gestaltung frischer und lebendiger Gottesdienste sowie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen benannt. In Synoden haben wir die Themen aufgegriffen und versucht Anregungen und Hilfestellungen zu geben. Im Sinne der Konziliarität, der gegenseitigen Beratungsfähigkeit von Gemeinden und Personen.

Dreimal im Jahr tagt der Dekanatsschulausschuss. Durch die Visitation wurde die Beziehung zu den großen Schulen im Raum des Dekanates wesentlich verbessert. Unsere Schulpfarrerinnen und Schulpfarrer empfangen große Anerkennung von den Schulleitungen und Kollegen.

Zweimal im Jahr kommt der Dekanatskindergartenausschuss in einer der Gemeinden zusammen. Die Rahmenbedingungen unserer 20 Kindertagesstätten haben sich durch das KiFÖG fundamental geändert. Es war gut, dass wir in der Beratungsphase zum Gesetz Glocken geläutet, Andachten gefeiert und mit unseren Landespolitikern diskutiert haben, damit nicht alle Veränderungen, die ursprünglich geplant waren, letztlich auch umgesetzt wurden.

In den 5 Jahren habe ich liebgewordene Kolleginnen und Kollegen verabschiedet und neue Kolleginnen und Kollegen in ihre Gemeinde oder in ihren Dienst eingeführt. Übergänge gestaltet. Viele unserer Dekanatsmitarbeiterinnen und –mitarbeitern hat in dieser Zeit gewechselt.

In fast allen Kirchen des Dekanates durfte ich bislang Gottesdienst feiern und predigen. Das waren für mich jedes Mal Höhepunkte.

Denn ich habe Ihre Kirchen als Kraftorte erlebt. Wo sich die Gemeinde versammelt. Inspiriert von Gottes Wort. Um zu beten. Um Miteinander Gott zu loben. Um die Aktualität seines Wortes zu bedenken. Und nicht nur am Rande den Friedensgruß zu empfangen, sondern mitten in der Abendmahlsliturgie: „Der Friede des Herrn sei mit dir!“ Oder am Ende der Predigt der Kanzelgruß: „Der Friede Gottes, der höher ist als unsere menschliche Vernunft es fassen kann, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.“

Kirchen als Kraftorte. Dazu gehört auch ihre jeweilige Geschichte: beispielsweise die Kanzelgeschichte in Klein-Umstadt, die Kirchturmgeschichte in Reichelsheim, die Altar- und Baugeschichte in Babenhausen oder die Widerstandsgeschichte hier in Groß-Zimmern. Jede unserer Kirchen ist geprägt von einer lebendigen Tradition. Bis in unsere Tage hinein. Ich erinnere hier an diesem Ort an Pfarrer Lebrecht, der mutig war und im Reformationsgottesdienst 1934 hier in dieser Kirche die Barmer theologische Erklärung verlas mit den einleitenden Worten: „Die Gemeinde darf allein auf die Stimme des Hirten Jesus Christus hören“. Und am Ende des Gottesdienstes trugen sich alle Gottesdienstbesucherinnen und Gottesdienstbesucher – bis auf zwei Polizeispitzel - in eine Liste ein, die auf dem Altar ausgelegt war. Der Kirchenvorstand vorneweg. Die bekennende Gemeinde in Groß-Zimmern war geboren. Friedensbote Pfarrer Lebrecht in einer dunklen Zeit in unserem Land.

Kirchen sind Kraftorte in unseren Gemeinden, wo Menschen lachen und weinen, wo sie klagen und den Segen Gottes empfangen, wo getrauert, getauft und geheiratet wird. Wo Hilfsbedürftige Asyl empfangen. Und wo man auch schon einmal, wie heute Abend, eine Synode abhalten kann. Wo Menschen in guter Weise für ihr gegenwärtiges, aktuelles Leben durch die Tradition gestärkt werden. Denn: *Tradition ist wie eine Laterne, hat einmal jemand gesagt: der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg.*

Der Blick auf den zurückliegenden Weg, liebe Synodalinnen und Synodale. Sehr unterschiedlichen Gemeinden und Traditionen sind dabei, zu einem Dekanat zusammen zu wachsen. Dazu trägt die gemeinsame Dekanatsynode einen großen Teil bei.

Zu Beginn meines Berichtes vorhin habe ich Ihnen zwei Zitate vorangestellt: *Wir haben diese Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen“ (Maori, Neuseeland) – Jesus ärgerte sich über die Jünger, die die Kinder vertreiben wollten und sagte: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes. Wahrlich ich sage Euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“ (Markus 10)*

Ich möchte damit deutlich zu machen, dass Kinder und Jugendliche unter uns eine besondere Bedeutung haben. Sie erinnern uns daran, nicht nur, was wir ihnen geben, sondern auch, was wir von ihnen empfangen. Sie erinnern uns daran, dass wir eher nach vorne blicken sollen, als zurück. Denn der liebe Gott hat uns die Augen vorne, nicht hinten an den Kopf gesetzt. Weil das Reich Gottes auf uns zu kommt, ist es für ein Dekanat wichtig, sich immer wieder seines künftigen Zieles und seines Weges dorthin zu vergewissern. Seines Auftrags. Seiner Sendung. Die Erinnerung daran ist der Blick zurück. Der Weg aber führt nach vorne. Unser Losungssatz erinnert uns, was wir sind und sein werden: eine Gemeinschaft von Friedensbotinnen und Friedensboten, die von Jesus in die Welt gesandt ist. Die sich untereinander verständigen, gegenseitig ermutigen und miteinander die Aufgaben angehen, die uns das Leben aufträgt.

Welche Herausforderungen kommen auf uns zu? Wir werden weniger, älter, ärmer und bunter hat zuletzt Dr. Grubauer von der Kirchenverwaltung die Herausforderungen an die Kirche beschrieben. Aus den Untersuchungen der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsstudie. Weniger – wir verlieren Mitglieder. Und im pluralistischen Kontext unserer Gesellschaft vielleicht auch an Bedeutung. Manche wollen uns schwach reden und skandalisieren. Aber in Notsituationen kommt man immer wieder auf die Kirchen zu und erwartet Trost und Stärkung. Dafür steht wie kaum etwas anderes die Notfallseelsorge! Und die Diakonie! Weniger - Im Dekanat haben wir in den vergangenen 5 Jahren fast 5000 Gemeindeglieder verloren. Wir werden Pfarrstellen verlieren. Das, was wir haben, werden wir immer wieder neu anpassen und miteinander teilen in den kommenden Jahren. So wie die Jünger auf dem Berg die 12 Brote und 5 Fische miteinander teilten. Und das Wunder geschieht: es reicht. Ich bin davon überzeugt, dass das miteinander teilen unter uns geht. Wenn wir nicht unseren Auftrag aus den Augen verlieren: „Nicht den Bestand zu sichern, sondern Friedensboten zu sein“. Die Pfarrstellenanpassung ist eine der Hauptaufgaben des Dekans in den kommenden Jahren. Und auch des neuen Dekanatssynodalvorstandes, der im kommenden Jahr gewählt wird. Transparent, beteiligungsorientiert und mit viel Geduld.

Die neuen Kirchenvorstände beginnen in allen Kirchengemeinden im Herbst ihre Legislatur. Gerne möchte ich mithelfen, dass sie gut in ihre geistliche Leitungsaufgaben hineinflinden. Zunächst begrüßen wir sie in den Gemeinden und in den Nachbarschaften und wollen hören, was sie an Unterstützung benötigen.

Wir feiern Reformationsjubiläum 2017. Dem möchte ich mich in besonderer Weise widmen. Die Reformation erinnert uns an die Grundlagen unseren Glaubens: gerettet allein durch den Glauben, allein durch die Gnade, die Freundlichkeit Gottes, allein auf der Basis seines heilsamen Wortes – alleine durch Christus. Ja, die Reformation ist ein Christusfest und ein Christenfest. Sie vergewissert uns unserer evangelischen – evangeliumsbezogenen Identität. Das in unserer säkularen Gesellschaft unserer Region zu gestalten – mit Ihnen, mit vielen zusammen zu feiern, möchte ich zu meiner Aufgabe machen in den nächsten Jahren. Fröhlich Protestant zu sein!!

Ich trage in mir ein gastfreundliches Kirchenbild, das der Theologe Jörg Zink einmal so zum Ausdruck gebracht hat:

„Wenn ich beschreiben soll, was nach meiner Auffassung die Kirche in ihrer besten Gestalt sei, dann sage ich: sie ist ein Wirtshaus, das am Weg steht, offen für jeden, der von der Straße hereinkommt, ein Haus, das für jeden, der durch die Tür tritt, einen Platz hat, Bank und Tisch und für jeden irgendetwas zu essen und zu trinken... Die offene Tür und das gemeinsame Essen, das Reden miteinander, das Zuhören und das Antworten, das Zurechthelfen, das Mutmachen für den weiteren Weg sind die Merkmale einer Kirche, die tut, was Jesus tat. Und es sind die Merkmale jedes einzelnen Christen, der nun das Amt übernimmt, einzuladen, ohne Grenzen und ohne Bedingungen, so dass die Gestalt des einladenden Jesus sich an ihm abbildet.“ Gastfreundschaft ist Friedensdienst!

Dieses Bild vom Christsein und vom Kirchesein gibt mir Orientierung im Umgang mit den Flüchtlingen, mit den Bedürftigen, aber auch mit den unruhig Mobilien und mit den sehnsüchtig Hungrigen in unserer Gesellschaft. Und derer wird es immer mehr geben. Wir werden ärmer und bunter.

Ich bin dankbar für den Reichtum und Schatz an Gaben und Begabungen in unserem Dekanat. Von denen ich weiß und die ich erahne. „Die Menschen sind der wahre Schatz der Kirche, nicht Gold und Silber“ sagt der Heilige Laurentius.

Ich bin dankbar für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Gemeinschaften und Teams, in denen, mit denen und für die ich arbeiten darf – im Dekanatsynodalvorstand, im Pfarrkonvent, im Dekanatsmitarbeiterteam – um nur drei zu nennen. Ich selbst verstehe mich als Teamplayer. Mit einer profilierten Rolle. Aber immer auf Augenhöhe und im Gespräch.

Ich bin dankbar für die Familienzentren in unserem Dekanat, die so wichtige unterstützende Arbeit leisten und aufbauen.

Ich bin dankbar für die grenzenüberschreitenden Partnerschaften und für die wachsende Ökumene. Sie lehren uns, ohne Angst verschieden zu sein und uns über die Vielfalt zu freuen. Wir leben von der Farbgebung Gottes. Und in seinem Namen bekennen wir Farbe.

„Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengung“. Der Satz stammt nicht von Martin Luther, sondern von Mark Twain. Ich wünsche mir auch künftig Synoden, wo wir uns gegenseitig und miteinander - und wenn es sein muss auch in fairem Streit- unseres Weges und unseres Zieles vergewissern und vor Augen führen, damit wir unsere Kräfte bündeln. Uns gegenseitig entlasten. Uns gegenseitig ermutigen. Wo wir hinschauen, was ist. Wo wir beraten, was Not tut. Und wo wir dann die notwendigen Entscheidungen treffen. Und uns auch daran halten.

Verehrte Synodalinnen und Synodale, ich stelle mich Ihnen heute zur Wiederwahl und bitte wie vor 5 Jahren erneut um ihr Vertrauen.

Ich Lust habe Lust, weitere Kilometer auf den Wegen zu den Gemeinden und durch unser Dekanat zurück zu legen. In der Rolle Ihres Dekans den künftigen Weg unseres Dekanates zu erkunden und mit Ihnen zu gehen, wohl wissend: Der Weg entsteht beim Fahren und Gehen, mit jedem Schritt und an jedem neuen Tag.

Hoffentlich im Licht unseres Heilandes, der uns als Botinnen und Boten seines Friedens in die Welt sendet.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!